

Benedict Schubert
Predigttext: Epheser 1, 20b-23

Jesus übernimmt die Macht



17 Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. 18 Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welch reiches und herrliches Erbe er für die Heiligen bereithält 19 und wie überwältigend gross die Kraft ist, die sich als Wirkung seiner Macht und Stärke an uns, den Glaubenden, zeigt.

20 Diese Kraft hat er an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: 21 hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird. 22 Und alles hat er ihm unter die Füße gelegt, und ihn hat er als alles überragendes Haupt der Kirche gegeben; 23 sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

EPHESER 1

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

!

die so genannte Regenbogenpresse informiert uns über das Leben, Lieben und Sterben in den verschiedenen Königshäusern. Die einschlägige Presse zeigt uns, was ein König ist oder eine Königin. Ein König taugt für einen Skandal, eine Königin interessiert wegen ihres Designers und wegen ihres Gemütszustands. Könige haben ihre Bedeutung ausgesprochen in ihrer Bedeutungslosigkeit: sie sollen möglichst wenig Macht haben, damit umgekehrt alles auf sie projiziert werden kann, was die ominöse Volkseele braucht.

Gewiss gibt es auf der Welt Orte, wo Könige und Fürsten noch wirkliche Macht haben. Der König von Saudi-Arabien beispielsweise oder der von Swaziland regieren, und ich möchte nicht wirklich ihr Untertan sein. Doch die Aufgaben des Königs von Spanien oder des Fürsten von Monaco sind bescheiden. Was sie sagen und tun, ist vor allem zeremoniell. Die einzige Rede der Königin von England, die sich direkt auf das politische Leben des Vereinigten Königreichs bezieht und auswirkt, wird von ihr zwar gehalten, aber von der Regierung verfasst.

Nein, Könige verkörpern nur noch etwas von vergangener Glorie; bestenfalls repräsentieren sie ihr Land auf telegene Weise. Das ist das Bild von königlichen Hoheiten, das uns heute hier vermittelt wird.

Es ist also heikel, Jesus als König zu bezeichnen. Ich frage mich in der Tat hin und wieder, weshalb beispielsweise in neueren Worshipsongs Jesus so gerne als König besungen wird.

Soll das heissen, Jesus erfüllt in unserem Leben ebenfalls bloss eine zeremonielle Funktion? Soll es heissen, dass wir ihn eigentlich auch bloss das sagen lassen, was wir selbst meinen und finden? Soll es heissen, dass er irgendetwas symbolisiert, was unserem Bedürfnis nach Kitsch und Pathos entgegenkommt? Soll es heissen, dass der König Jesus auch irgendwo abgehoben residiert, und uns interessieren nur seine Geburt, seine ausgebliebene Hochzeit und sein Tod oder dann irgendwelche Skandalgeschichten?

Kurz: Wenn von Jesus in königlichen Bildern gesprochen wird, dürfen wir das nicht mithilfe der Bilder deuten, die wir hier und heute von Königen haben.

II

Aber hatten es diejenigen leichter, an die sich damals der Epheserbrief richtete? Unser Text redet davon, dass Jesus vom Vater zu seiner Rechten gesetzt wird. Was sahen die ersten Adressaten des Textes vor sich? Die wenigsten hatten vermutlich einen Königspalast je von innen gesehen. Aber sie hatten wohl Schilderungen gehört – sollten sie sich Jesus vorstellen als eine Art Super-Kaiser?

Ihr wart vielleicht überrascht über die heutige alttestamentliche Lesung. Was hat es mit Himmelfahrt zu tun, dass Samuel sich so sehr gegen den Wunsch Israels sträubte, ebenfalls einen König zu haben? Weshalb sollen wir an diesem Festtag auf einen Text hören, der darüber lamentiert, wie

Könige dazu neigen, ihre Macht zu missbrauchen und ihre Untertanen auszunutzen?

Nun, die ersten Hörerinnen unseres Textes kannten Könige vor allem als Herrscher, die niemandem Rechenschaft schuldig waren und sie auch niemandem gaben. Sie erlebten den römischen Kaiser, aber auch die verschiedenen regionalen Fürsten und Könige als genau solche Machthaber, wie Samuel sie kommen sah.

Es war also auch damals heikel, von Jesus als von einem König zu sprechen. Wenn er als König besungen wurde, sollte das heissen, dass er ebenfalls willkürlich seine Macht ein- und durchsetzte? Sollte es heissen, dass er einfach nach dem handelte, was ihm grad durch den Kopf ging? Sollte es heissen, dass er auch primär seinen eigenen Thron verteidigte?

III

Weder heutige noch die damaligen tatsächlichen Könige waren und sind also wirklich hilfreich, wenn wir unseren Text verstehen wollen. Sonst können wir eigentlich immer froh sein, wenn die Bibel bildhaft redet. Wir verstehen eine Aussage rascher, wenn sie mit Bildern arbeitet und also auch entsprechende Bilder in uns hervorruft, anstatt ganz abstrakt zu bleiben. Deshalb hat Jesus selbst Bilder von Bauern oder Fischern, von festlichen Abendessen oder von verlorenen Münzen gebraucht. Sie machten die sichtbare Welt zum Gleichnis für die unsichtbare Welt Gottes.

Doch wie ist das mit den Bildern von königlichen Herrschern? Kann der Kitsch aus der Regenbogenpresse heute oder die teilweise brutale absolute Macht der Herrscher damals wirklich durchsichtig werden für die Wirklichkeit, die wir heute feiern?

Mir scheint, dass besonders bei diesen royalen Bildern – aber auch bei allen anderen Gleichnissen – der Anfang unseres Textes wichtig ist. Dort bittet Paulus für die Gemeinde um den *Geist der Weisheit und der Offenbarung*; er wünscht ihnen *erleuchtete Augen des Herzens*. Der Apostel weiss: wir müssen von Gott in einer Sprache reden, die mit Bildern und Begriffen aus der uns vertrauten Welt arbeitet. Gleichzeitig sprechen wir aber von einer Wirklichkeit, die alles sprengt, was wir uns vorstellen können. Das kann nur gelingen, wenn Gott selbst uns zu Hilfe kommt. Wir erkennen ihn nur, wenn er sich zu erkennen gibt.

Im Himmelfahrtstext haben wir gehört, dass Jesus den Blicken der Seinen entzogen wurde. Von dem Moment an sahen sie ihn eben nicht mehr einfach neben sich. Sie konnten ihn nicht mehr einfach bei der Hand nehmen.

Sie sassen nicht mehr einfach mit ihm zu Tisch. Sie wurden von ihm nicht mehr einfach berührt.

In Jesus hat Gott ein für alle Mal deutlich gemacht, dass er genau so ist und handelt wie Jesus von Nazaret. Bis Himmelfahrt war das die exklusive Erfahrung derer, denen Jesus in Galiläa, am See Genesaret und schliesslich in Jerusalem begegnete; seither erfahren wir das überall auf der Welt. Nun gehen nicht mehr bloss exklusiv die Zwölf und die paar Frauen mit ihm mit. Überall auf der Welt folgen Menschen ihm. Es wird nicht mehr bloss die verkrümmte Frau in einer Synagoge in Galiläa aufgerichtet, sondern auch eine in Bolivien oder eine andere in der Ukraine. Es sitzen nicht mehr bloss die Wenigen mit ihm im Obergemach zu Tisch, sondern überall sind Menschen eingeladen und erfahren am Tisch des Herrn oder überhaupt bei Tisch Gegenwart.

Doch das geschieht nicht mehr im Schauen, sondern im Glauben. Nicht mehr in der Banalität des Alltags, sondern im wunderbaren Durchzug des Geistes. Dieser *Geist der Weisheit und der Offenbarung* schenkt uns den anderen Blick auf die Wirklichkeit: wir sehen dann nicht mehr Royals in abgehobenen Traumwelten, die nicht wirklich verbunden sind mit dem, was uns geschieht. Wir resignieren aber ebenso wenig in dem, was manche tapfer „Realismus“ nennen. Damit meinen sie eine zynische, hoffnungslose Wahrnehmung dessen, was wir tun und erleben. Dann sehen sie nur Mächtige, die andere straflos knechten, und behaupten achselzuckend, so seien Könige und Herrscher eben.

IV

Der Geist der Weisheit und Offenbarung lässt uns alles von Ostern her sehen. Wir sehen alles in der erstaunlichen Perspektive, dass der Gekreuzigte über alle erhoben wurde. Und so verstehen wir dann auch den zweiten Teil unseres Textes, der zu uns über Himmelfahrt spricht – diesmal lese ich ihn in der Übersetzung der Basisbibel:

*17 Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater, von dem alle Herrlichkeit ausgeht – er gebe euch den Geist, der euch Weisheit schenkt und Offenbarung zuteilwerden lässt. Dann könnt ihr Gott erkennen.
18 Er öffne euch die Augen, mit denen euer Herz sieht. Denn ihr sollt wissen, welche Hoffnung mit eurer Berufung verbunden ist.*

*Ausserdem, welche Fülle an Herrlichkeit zu seinem Erbe für die Heiligen gehört.
19 Und schliesslich, welche überwältigend grosse Kraft er uns verleiht, die wir zum Glauben gekommen sind – so wie es der Macht und Stärke entspricht, mit der er sein Werk vollbringt.
20 Diese Macht liess er auch an Christus wirksam werden: Er hat ihn vom Tod auferweckt und ihn an seine rechte Seite gesetzt –*

*im Himmel,
21 hoch über Mächten und Gewalten,
Kräften und Herrschaftsbereichen.
Und über allen Namen,
die man anruft –
nicht nur in dieser Zeit,
sondern auch in der kommenden.*

*22 Ausserdem "hat er ihm alles zu
Füssen gelegt." Und er hat ihn zum Haupt
über die ganze Gemeinde eingesetzt.
23 Sie ist sein Leib.
Und er, der alles in allem erfüllt,
ist mit seiner ganzen Fülle in ihr gegen-
wärtig.*

„Die Rechte des Herrn wirkt mit Macht! Die Rechte des Herrn ist erhoben!
Die Rechte des Herrn wirkt mit Macht!“ Das singt schon Psalm 118, wir sin-
gen es in der Peterskirche jeden Montagmorgen seit Ostern – nun, an
Himmelfahrt ist offenbar, was damit gemeint ist. Es ist offenbar, auf wel-
chem Weg Gott seine Macht durchsetzt. Es ist klar, wie Seine Rechte
Steine zerschmeisst und Feinde wegwischt. Es ist nicht mehr zweifelhaft,
dass und wie er sich jede Macht, Gewalt, Herrschaft unterwirft und jeden
Namen, nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit:

Er tut es auf dem Weg der Liebe. Er tut es auf dem Weg, der das Gegen-
über nicht ums Leben bringt, sondern ins Leben hebt. Der das Gegenüber
nicht zerstört, sondern aufrichtet, integriert in das schöne, grosse Ganze
Seines Reichs. Er tut es mit der Kraft der Liebe, die ohnmächtig ist, weil sie
nichts ohne die Zustimmung des andern tun kann. Gleichzeitig ist die
Liebe stärker als alle anderen Kräfte, denn sie allein kann ein Herz gewin-
nen.

Wir sind immer wieder versucht, das Königtum Jesu falsch zu verstehen.
Entweder ist es für uns nur eine geistliche Angelegenheit, ein Trost und
eine Möglichkeit, innerlich zu emigrieren. Dann ist Glaube eine Weltflucht.
Unsere Frömmigkeit hat den gleichen Effekt wie die Lektüre der Regenbo-
genpresse: sie nimmt uns wenigstens einen Moment aus der sonst kaum
erträglichen Wirklichkeit heraus und lässt uns Glanz und Gloria erleben.

Oder aber unser Zorn darüber, wie falsch und ungerecht alles ist – wir
selbst eingeschlossen – lässt uns erwarten, dass der König Jesus zwar
damals im Krippelein gekommen und dann auch im Garten Getsemane auf
die Legionen von Engeln verzichtet haben mag, aber jetzt, jetzt kommt er
als Herrscher, der mit eisernem Besen aufräumt.

Nein: An Himmelfahrt feiern wir, dass Jesus der König des Friedens ist, der
Fürst der Vergebung, der Imperator der Versöhnung, der Allherrscher der
Liebe.

V

Das ist es, was uns der Geist der Weisheit und der Offenbarung erkennen lässt, was wir mit den inneren Augen des Herzens sehen, mit dem Blick der von Gottes Liebe geklärt und geprägt ist. Mit diesem Blick sehen wir, dass das nicht etwas ist, worauf wir erst noch warten – es ist jetzt schon so. Jetzt schon ist unserem, diesem König alles untertan.

Erleben können wir das in der Kirche, von der es heisst, sie sei *sein Leib*. *Und er, der alles in allem erfüllt, ist mit seiner ganzen Fülle in ihr gegenwärtig.*

Das ist nun allerdings etwas, was sich nur sagen lässt, wenn uns die Augen des Herzens geschenkt und aufgetan sind. Denn was wir sonst in der Kirche sehen und erleiden, ist ja eher der Mangel an Gottesfülle, der Mangel an Klarheit. Wenn wir von etwas zu viel haben, dann sind es zu viele Missverständnisse, Kommunikationsprobleme, Macht- und Richtungskämpfe. Wir sind ratlos, welches Ziel wir wirklich ins Auge fassen sollen. Und wenn wir meinen, wir stünden für einmal ordentlich da – neusprachlich redet man ja gerne davon, wir seien gut aufgestellt – dann bricht garantiert dort jemand entscheidendes zusammen, steigt hier jemand wichtiges aus. Das ist es, wovon wir die Fülle haben.

Doch der Brief schreibt unverschämt davon, dass der Auferstandene, der in den Himmel erhobene mit seiner ganzen Fülle in der Kirche gegenwärtig sei. Er sagt das so uneingeschränkt, wie er die Gemeinde schon im Gruss uneingeschränkt als die „Heiligen in Ephesus“ anredet. Euch Heilige in Riehen, uns Heilige in Basel, in Leusden oder sonst wo.

Er kann es tun, weil unsere Heiligkeit und die Gottesfülle in Eurer Community, in unserer Kirche nicht das Ergebnis unserer Frömmigkeit ist, unserer geistlichen Disziplin, unserer Hingabe im Glauben. Heilig sind wir, weil Gott uns heilig gemacht hat, weil der Auferstandene uns vom Himmel her *überwältigend grosse Kraft* verleiht. Das ist es, was wir an diesem Tag feiern, an dem Jesus Christus die Macht endgültig übernimmt. Zu unserem Glück und Heil.